

Einleitung

Hochzeiten liefern ja immer mal wieder ganz verrückte Geschichten. Ich bin sicher, einige von euch könnten ohne Probleme eine solche erzählen.

Eine ganz tragisch-verrückte Geschichte haben Jeanine und ich voreinigigen Jahren an einer Hochzeit auf der Rigi erlebt.

Die Hochzeit hat in einem alten, ehemaligen Hotel stattgefunden und mit alt meine ich wirklich, alt. Es hatte für die rund 70 Gäste beispielsweise nur 2 Toiletten.

Die Hochzeitsgesellschaft war eingeladen, in diesem ehemaligen Hotel zu schlafen.

So weit, so gut. Alles ist super gestartet mit der Trauung im Freien. Dann Apéro mit wunderbarer Aussicht. Anstossen mit dem Brautpaar. So, wie man es sich vorstellt.

Doch irgendwann machte ein Gerücht die Runde: Wo ist die Braut?

Ja, wo ist die Braut? Sie hat sich zurückgezogen. Und zwar mit einer Magen-Darm-Grippe.

Und so haben wir dieses Hochzeitsfest ohne Braut gefeiert.

Ja, Hochzeitsfeste verlaufen manchmal anders als gedacht.

Das wird auch bei der Hochzeit deutlich, um die es in unserem heutigen Predigttext geht.

Wir lesen zusammen den Text aus Matthäus 25,1-13 (NGÜ):

1 »Wenn der Menschensohn kommt, wird es mit dem Himmelreich wie mit zehn Brautjungfern sein, die ihre Fackeln nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. 2 Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. 3 Die Törichten nahmen zwar ihre Fackeln mit, aber keinen Ölvorrat. 4 Die Klugen dagegen hatten außer ihren Fackeln auch Gefäße mit Öl dabei. 5 Als sich nun die Ankunft des Bräutigams verzögerte, wurden sie alle müde und schliefen ein. 6 Mitten in der Nacht ertönte plötzlich der Ruf: ›Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!‹ 7 Die Brautjungfern wachten alle auf und machten sich daran, ihre Fackeln in Ordnung zu bringen. 8 Die Törichten sagten zu den Klugen: ›Gebt uns etwas von eurem Öl; unsere Fackeln gehen aus.‹ 9 Aber die Klugen erwiderten: ›Das können wir nicht, es reicht sonst weder für uns noch für euch. Geht doch zu einem Kaufmann und holt euch selbst, was ihr braucht!‹ 10 Während die Törichten weg waren, um Öl zu kaufen, kam der Bräutigam. Die fünf, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal. Dann wurde die Tür geschlossen. 11 Später kamen auch die anderen Brautjungfern und riefen: ›Herr, Herr, mach uns auf!‹ 12 Doch der Bräutigam antwortete: ›Ich kann euch nur das eine sagen: Ich kenne euch nicht!‹ 13 »Seid also wachsam!«, ´schloss Jesus.´ »Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde im Voraus.«

An dieser Geschichte ist vieles ganz alltäglich.

Genau so wurde nämlich damals in Israel Hochzeit gefeiert.

Es war normal, dass die Braut, zusammen mit den Brautjungfern, in ihrem Haus auf den Bräutigam gewartet hat. Sobald der Bräutigam dann gekommen ist, sind ihm die Brautjungfern entgegengelauften und haben ihn in Empfang genommen.

Und dann haben sie das Brautpaar ins Haus des Bräutigams begleitet, wo das Hochzeitsfest stattgefunden hat.

Weil diese Zeremonie oftmals am Abend stattgefunden hat, wurden dazu Fackeln eingesetzt.

Die Fackeln waren lange Stäbe mit einem Gefäss, das oben befestigt war. Darin brannten in Öl getauchte Stofftücher.

Unsere 10 Brautjungfern aus der Geschichte warten also im Haus der Braut. Doch der Bräutigam kommt und kommt nicht. Und so sind sie eingeschlafen.

Doch dann, um Mitternacht, werden sie geweckt. «Der Bräutigam kommt».

Sie reiben sich kurz die Augen und beginnen ihre Fackeln bereit zu machen.

Jetzt ist es aber so, dass nur die eine Hälfte der Brautjungfern Ersatz-Öl für ihre Fackeln dabei haben.

Sie zünden ihre Fackeln an und gehen dem Bräutigam entgegen. Und begleiten dann das Brautpaar auch zum Haus des Bräutigams.

Die andere Hälfte der Brautjungfern, ohne Ersatz-Öl, kann ihre Fackeln nicht anzünden. Und deshalb können sie dem Bräutigam auch nicht entgegen gehen. Sondern müssen das freundliche jüdische Ladenöffnungs-Gesetz nutzen und sich zuerst einmal neues Öl besorgen.

Dadurch verpassen sie aber den Zug des Brautpaares. Als sie dann endlich beim Festsaal ankommen, will der Bräutigam sie nicht mehr hineinlassen.

Sie sind zu spät, der Zug ist abgefahren.

Diese Geschichte ist eigentlich über weite Strecken ganz logisch und einfach. Ausser an einer Stelle. Und genau um diese eine Stelle ging es Jesus, als er diese Geschichte erzählt hat.

Die Leute hörten ihm damals zu, nickten und dachten dabei: «So ist es. Jesus kennt sich mit dem alltäglichen Leben aus.»

Doch dann kam die eine Stelle, an der die Geschichte eine unerwartete Wendung nimmt: Nur fünf von diesen 10 Brautjungfern können am Hochzeitsfest teilnehmen.

Zehn laufen los, zehn freuen sich auf die Hochzeit, zehn lieben das Brautpaar, zehn haben Fackeln dabei, zehn schlafen ein. Auch das, zehn schlafen ein.

Aber am Ende sind nur fünf am Hochzeitsfest dabei.

Und die anderen Fünf müssen draussen bleiben.

Und es gibt nur etwas, was die fünf drinnen von den fünf draussen unterscheidet: Nämlich das Öl.

Das Öl macht den Unterschied.

Nicht der gute Wille. Nicht der Schlaf. Nicht der Wunsch, am Fest teilzunehmen.

Nur das Öl macht den Unterschied.

In dieser Geschichte gäbe es ja jetzt viele Fragen, die man klären könnte.

Zum Beispiel:

Hätten sie das Öl nicht schwesterlich teilen können?

Stellt euch vor, was das für eine christliche Botschaft wäre:

Teilt das Öl, denn geteiltes Öl ist doppeltes Feuer! Aber nichts davon!

Und hätte der Bräutigam nicht etwas grosszügiger sein können, und die anderen fünf auch noch reinlassen können?

Oder hätten sie mit dem Start des Festes nicht kurz warten können, bis die anderen 5 wieder zurück sind?

Doch Jesus beantwortet uns diese Fragen nicht. Und zwar deshalb, weil er nur eines sagen wollte: Das Öl macht den Unterschied.

Klug oder dumm, drinnen oder draussen – das Öl macht den Unterschied.

Das Ziel vor Augen

Jesus kommt – bist du bereit. Wir sind ja mitten in einer Predigtserie, in der wir uns mit dem zweiten Kommen von Jesus beschäftigen. Und vielleicht fragst du dich gerade, was diese Hochzeitsgeschichte damit zu tun hat.

Diese Geschichte von der Hochzeit ist ein Bild für den Moment, wo Jesus zum zweiten Mal auf diese Erde kommt. Jesus ist der Bräutigam, von dem hier die Rede ist (vgl. Lukas 5,34f). Die Kirche, also alle Menschen, die jemals an Jesus geglaubt haben, ist die Braut (vgl. Offenbarung 19.5-10).

Wenn Jesus jetzt wieder auf diese Erde kommt, gibt es diese Vereinigung von Jesus, dem Bräutigam, mit seiner Braut, den Jesusnachfolgern. Und diese Vereinigung wird mit einem gewaltigen Hochzeitsfest gefeiert (vgl. Offenbarung 19.7).

In dieser Geschichte, die Jesus hier erzählt, geht es nun darum, wer an diesem gewaltigen Hochzeitsfest dabei ist und wer nicht.

Wir wollen heute Morgen miteinander entdecken, wie wir uns vorbereiten müssen, damit wir an diesem Fest dabei sind, wenn Jesus wiederkommt.

Bevor wir das machen, möchte ich euch aber erklären, wieso die Geschichte von dieser Hochzeit zuallererst einmal eine Botschaft der Hoffnung ist.

Schon die ersten Christen waren umgeben von Terror und Gewalt, von Armut und Not, von Sucht und Krankheit (vgl. Matthäus 24,3-14). Matthäus, der Schreiber unseres Predigttextes, beschreibt diese Dinge und weiss auch, dass «Himmel und Erde vergehen werden».

Ja, das hat Jesus Christus selbst einmal gesagt (vgl. Matthäus 24,35).

Doch inmitten dieser Katastrophen sagt Matthäus uns Christen im heutigen Predigttext aber auch: «Ihr geht auf ein gutes Ende zu. Am Ende wartet nicht das Chaos, sondern die himmlische Hochzeit. Am Ende steht nicht der übermächtige Tod, sondern da ist ein Tisch gedeckt. Und an diesem Tisch ist ein Platz für dich reserviert. Mit einem Namensschild, auf dem steht: Ehrengast bei der Hochzeit von Jesus Christus. Genauso ist es.

Matthäus muss es uns sagen, weil wir diese Perspektive nur allzu schnell wieder vergessen.

Eine Perspektive die uns sagt:

Ist unser Leben schön, umso besser! Aber das Schönste kommt noch!

Ist unser Leben herausfordernd und hart, und das kann jeden von uns betreffen, dann schau voraus: am Ende sitzt du am Tisch und protestest dem Bräutigam, Jesus, zu und hörst die himmlische Musik und feierst das himmlische Fest.

Adolf Schlatter schreibt zu dieser Stelle¹:

«Die Verheißung Jesu macht unser Leben zum Vorabend des Festtages.»

Die Hauptsache kommt noch. Das Beste und Schönste kommt noch.

Und ganz ehrlich: Mit einem solchen Fest vor Augen ist der Vorabend nur zweitrangig.

Da kommt mir gerade eine andere verrückte Hochzeitsgeschichte in den Sinn.

Wir waren einmal an eine Hochzeit in Norddeutschland eingeladen.

Den Hinweg machten wir in zwei Etappen. Deshalb buchten wir eine Hotelübernachtung in einem Hotel direkt an der Autobahn.

Nur so viel: Das Hotel war sehr günstig. Dreckig. Schmuddelig. Und die Sanitäreanlagen waren sowohl in Machart als auch punkto Sauberkeit im Toittoi-Style.

¹ Vgl. Schlatter, Adolf: Erläuterungen zum Neuen Testament, Band 1: Matthäus.

Kurz gesagt: Der Vorabend vor der Hochzeit war: unschön.

Doch mit der Hochzeit war das alles vergessen. Die Hochzeit hat den Vorabend bei weitem übertroffen.

Genau diese Perspektive schenkt uns Jesus Christus.

Wenn Jesus wiederkommt, gibt es ein riesengrosses Hochzeitsfest mit allen, die an ihn Glauben. Die Welt hat ein solches Hochzeitsfest, wie es dann gibt, noch nie gesehen.

Und die Frage uns stellt: Auf was gehen wir, mit Blick auf das Ende unseres Lebens zu? Auf Untergang und Tod, als Madenfrass und Aschenrest?

Nein. Die Antwort für uns Christen heisst: Wir gehen auf das Fest aller Feste zu!

Und jeder, der an Jesus Christus glaubt, hat eine Einladungskarte in der Tasche, ausgestellt auf seinen Namen (Markus 16,16)!

Diese Perspektive gibt uns diese Hochzeitsgeschichte aus der Bibel.

Bist du bereit?

Jetzt ist es aber so, dass wenn man diese Hochzeitsgeschichte liest, die Jesus erzählt, dann könnte man schon ein bisschen nervös werden.

Denn die Geschichte geht ja nur für 50% der Beteiligten gut aus.

Ja was nützt mir die Aussicht auf ein geniales Hochzeitsfest, wenn ich am Ende das Ziel verfehle und vor der Tür bleibe?

Ich denke es ist wichtig, dass wir begreifen, warum Jesus hier so spricht.

Möchte Jesus, dass wir bis zum letzten Moment nicht sicher sind, ob es für uns reicht?

Ist es sein Ziel, dass wir so unter Spannung stehen, dass wir noch auf dem Sterbebett unsicher sind, ob wir es geschafft haben? Ist das seine Botschaft?

Wie könnten wir dann je sicher sein, dass es mit uns gut endet?

Wie weiß ich denn, ob ich eine kluge oder eine dumme Jungfrau bin?

Denn genau daran, so viel ist klar, hängt doch alles!

Und was bitte ist dieses Öl, das man dabei haben soll? Was ist damit im richtigen Leben gemeint?

Bekommen wir darauf eine Antwort?

Wenn nein, dann nützt uns die ganze schöne Geschichte ja nichts!

In der Bibel entdecken wir, dass Jesus mit uns auf sehr unterschiedliche Art und Weise spricht. Je nachdem, was wir brauchen.

Manchmal ist das, was er sagt, purer Trost (vgl. Matthäus 11,28). Manchmal ist einfach Vergewisserung: «Mach dir keine Sorgen, ich passe auf dich auf, alles wird gut.» (vgl. Johannes 14,1-3).

Manchmal ist es auch Herausforderung: «du, ich habe einen Auftrag für dich. Könntest du für mich etwas erledigen?» (vgl. Lukas 9,1-2).

Und manchmal warnt Jesus uns auch.

Und zwar nicht, weil wir uns am Schluss doch nicht auf ihn verlassen können. Er warnt uns nicht, weil es einen Grund gäbe, an seiner Treue zu uns zu zweifeln.

Nein. Vielmehr warnt er uns davor, dass wir uns nicht aus seiner Nähe entfernen.

Denn das wär wirklich gefährlich: Wenn wir nicht bei ihm bleiben, uns an ihm orientieren und uns im Leben und Sterben auf ihn verlassen.

Es ist gefährlich, wenn wir seinem Ruf nicht mehr folgen, seine Vergebung nicht mehr suchen und uns nicht mehr in seine Nähe begeben.

Deshalb warnt er uns. Er tut das, damit wir uns besinnen und umkehren.

Und in der Zeit vor Weihnachten geht es doch genau darum: dass wir uns besinnen und uns wieder von Jesus rufen und in seine Nähe bringen lassen.

Gehen wir zurück zur Geschichte: Das sind die törichten, also die «dummen», Jungfrauen ohne Öl Vorrat. Sie werden deshalb «dumm» genannt, weil sie nicht mehr auf den Bräutigam fokussiert sind. Sie haben kein Öl, weil sie aus dem Blick verloren haben, wohin ihre Reise sie führen soll.

Das Problem war nicht, dass ihnen die Augen zufielen. Das Problem ist, dass sie aufgehört haben, ihr Leben auf das grosse Ziel auszurichten.

Was mit klug und dumm gemeint ist, beschreibt Jesus einmal in Matthäus 7,24-27 (NLB):

Wer auf mich hört und danach handelt, ist klug und handelt wie ein Mann, der ein Haus auf massiven Fels baut.

25 Auch wenn der Regen in Sturzbächen vom Himmel rauscht, das Wasser über die Ufer tritt und die Stürme an diesem Haus rütteln, wird es nicht einstürzen, weil es auf Fels gebaut ist.

26 Doch wer auf mich hört und nicht danach handelt, ist ein Dummkopf; er ist wie ein Mann, der ein Haus auf Sand baut.

27 Wenn der Regen und das Hochwasser kommen und die Stürme an diesem Haus rütteln, wird es mit Getöse einstürzen.«

Klug ist, wer sein Leben auf Jesus ausrichtet und tut, was er sagt.

Wer hingegen nicht auf Jesus hört, und nicht tut, was er sagt, wer sein Leben nicht auf Jesus ausrichtet, wird als «dumm» bezeichnet. Sein Lebenshaus wird keinen Bestand haben.

Jetzt ist ganz wichtig: Jesus spricht nicht so mit uns, weil es am Ende dann doch auf unsere Anstrengung ankäme. Was er meint, ist, dass wir ihn nicht aus den Augen verlieren sollen.

Er lädt uns ein: Bleib dran! Kehr um! Mach ganze Sache mit Jesus! Vertraue dich ihm ganz an, er bringt dich heil ans Ziel.

Um mehr geht es nicht: Die dummen Jungfrauen hätten nicht mehr leisten müssen, um am Hochzeitsfest dabei zu sein. Kein Jungfrauenleistungssport. Keine übermenschliche Heiligkeit. Keine religiöse Übungen und frommen Verzicht. Nein. Nur Fokus, Blick auf den Bräutigam, auf Jesus. Und bereit sein, wenn er ruft. Um etwas anderes geht es nicht.

Einfach bei Jesus bleiben. Und wenn ich merke, dass es mir in einer Situation nicht gelungen ist, wieder zu ihm zurückkehren. Jeden Tag neu. Zum tausendsten Mal hinfallen und wieder aufstehen. Zum tausendsten Mal um Vergebung bitten. Zum tausendsten Mal anklopfen und sagen: Herr, ich brauche deine Barmherzigkeit. Das ist das Öl aus der Geschichte.

Wisst ihr: Jesus tut nichts lieber als uns felsenfest zuzusichern: ich bringe Dich zum Ziel! Ganz sicher! So zum Beispiel in Johannes 11,25 (HFA):

Darauf erwiderte ihr Jesus: »Ich bin die Auferstehung, und ich bin das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, selbst wenn er stirbt.«

Doch dabei hat Jesus eine Sorge: dass wir uns von ihm entfernen und uns seiner Stimme entziehen.

Die dummen Jungfrauen aus unserer Geschichte haben irgendwann angefangen, das alles nicht mehr so ernst zu nehmen. Sie haben irgendwann ihr Ölkännchen leer werden lassen und nicht mehr nachgefüllt.

Und genau in dieser Gefahr stehen wir, als Jesusnachfolger, auch immer wieder. Ganz besonders dann, wenn in unserem Leben Übergänge anstehen.

Zum Beispiel wenn man zum ersten Mal weg ist von zu Hause und neue Freunde findet. Und dass alles so viel spannender ist als Gemeinde und Glaube.

Das passiert oft auch, wenn man anfängt auch die Schwächen der Gemeinde zu erkennen und die schwierigen Glaubens Fragen zu stellen, die jeden Jesusnachfolger, quälen. Beispielsweise, warum Gott leid zulässt.

Das passiert oft, wenn das Leben viel von uns fordert und so viel Attraktives bietet, das unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die erste Arbeitsstelle, die ersten Kinder, ein neues Hobby, das begeistert. Die Frage nach Haus und Auto!

Solch ein Übergang ist auch die Pensionierung. Mit dem Klassiker: du kaufst dir ein Wohnmobil und lebst in völliger Unverbindlichkeit.

Und schon wird das, was wir gerade wollen, wichtiger als das, was Jesus sagt und möchte.

Versteht mich nicht falsch:

Taucht ein in dieses Leben! Genießt die Freiheiten! Nutzt die Chancen! Stellt Fragen! Kauft ein Wohnmobil!

Aber verliert Jesus nicht aus den Augen! Hört nicht auf, auf ihn zu hören!

Vergesst nicht das grosse Ziel eures Lebens.

Und entzieht euch nicht dem Leib Christi, der Gemeinde!

Bleibt kluge und werdet nicht dumme Jungfrauen.

Und nur damit es gesagt ist: Ihr seid auch gemeint, Jungs!

Ich habe es nicht so mit den Öllampen auf Stäben. Ich habe einen kleinen Grill, der mit einer kleinen Gaskartusche betrieben wird.

Wenn ich grillieren will, muss ich meinen Grill mit der Gaskartusche verbinden.

UND: ich habe auch immer eine Ersatzkartusche vorrätig.

Nur so kann ich das Ziel erreichen: Ein gutes Stück Fleisch zu braten.

So übersetze ich mir diese Geschichte.

Ich brauche genug Gas, damit ich mein Ziel erreiche.

Ich brauche die Bibel und ihre grosse Geschichte für mein kleines Leben.

Ich brauche meine regelmässigen Gebetszeiten, in denen ich mit Jesus, dem Bräutigam, im Gespräch bin.

Ich brauche das Abendmahl, das mir bewusst macht: Jesus hat alles für mich getan. An seinem Tisch bin ich willkommen. Nicht nur hier, sondern auch beim grossen Hochzeitsfest.

Ich brauche die anderen Jesusnachfolger. Den Austausch mit ihnen. Die tiefen Beziehungen, wo ich ehrlich werden darf. Auch in meinem Scheitern. Wo ich nicht verachtet werde, sondern mir immer wieder Gottes JA neu zugesprochen wird.

Ich brauche es, dass wir als Gemeinde zusammen singen und einander dienen.

Ich brauche meine Gaskartusche!

Oder mit unserer Geschichte: den Nachschub an Öl.

Am Ende des Jahres erinnert uns Jesus daran: Bleib auf Kurs. Oder kümmere dich darum, dass du wieder auf Kurs kommst.

Drifte nicht weg. Komm zurück. Zurück zu Jesus, der nichts lieber tut als dir zu versichern: Du hast einen Platz am Tisch und beim Festmahl.

Und ich bin es, der dich dorthin bring.